

Gruppenbild mit Abt

Diesmal: Zentralchina – grüne Weiten und bunte Gebetsfahnen im Osten Tibets.

von Sandro und Katharina Todeschini-Gatt

Auf zwei Rädern nach Singapur

Sandro und Katharina Todeschini-Gatt berichten monatlich in 6020 von den Erlebnissen und Eindrücken ihrer einjährigen Radreise. Die beiden haben außerdem eine eigene Homepage eingerichtet, auf der sie Interessierte mit aktuellen Informationen zur Radtour versorgen: www.horizontreisen.at/rueckenwind. Dort können auch die bisher erschienenen Beiträge nachgelesen werden.

Die Route

Österreich 80 km
 Slowakei 102 km
 Ungarn 336 km
 Kroatien 124 km
 Serbien 361 km
 Rumänien 545 km
 Bulgarien 483 km
 Türkei 1688 km
 Georgien 513 km
 Aserbaidschan 686 km
 Iran 1918 km
 Turkmenistan 476 km
 Usbekistan 847 km
 Tadschikistan 862 km
 Kirgisistan 459 km
 China 6988 km
 Laos 1527 km
 Kambodscha 942 km
 Thailand 1347 km
 Malaysia 1036 km
 Singapur 26 km

Genau 1437 Gebetsmühlen sind es, die sich auf der Kora um das Kloster Labrang Si fast immerwährend im Kreis drehen. Sie werden angetrieben von unzähligen tibetischen Pilgern, die hauptsächlich noch vor Sonnenaufgang im Morgengrauen den über drei Kilometer langen Rundgang um das Kloster antreten – viele von ihnen gleich oftmals hintereinander. Dabei murmeln sie Mantras, halten immer wieder bei einem der zahlreichen kleinen Altäre, zünden Wacholderzweige oder Räucherstäbchen an, lassen „tonde“ wie etwa Buddhabildchen aus ungebrannter Erde zurück oder werfen sich im Gebet zu Boden.

Nach der Durchquerung der Wüsten Taklamakan und Gobi haben wir den Ostrand des tibetischen Hochlandes erreicht. Unser ursprüngliches Vorhaben, ganz Tibet mit dem Fahrrad zu durchqueren, mussten wir leider bereits in Kashgar endgültig begraben. Die Unruhen in Tibet im Jahr 2008, die im Zusammenhang mit der Austragung der Olympischen Sommerspiele in Peking die Aufmerksamkeit der Weltpresse erregt haben, hatten die radikale Isolation dieses Teils Chinas zur Folge, sodass es Individualreisenden derzeit vollkommen unmöglich ist, dorthin zu reisen. Die heutige „Autonome Provinz Tibet“ umfasst aber bei weitem nicht alle Gebiete des ursprünglichen Tibets, große Teile davon befinden sich in den Provinzen Qinghai, Gansu und Sichuan. Genau dort liegt auch Labrang Si, welches eines der sechs großen Klöster des „Gelugpa“-Ordens des tibetischen Buddhismus ist, als dessen Oberhaupt der Dalai Lama angesehen wird.

Grünes Osttibet.

Wir erradeln daher die grünen Berge Osttibets – eine willkommene Abwechslung nach der trockenen Wüste – wobei die Unruhen im Juli in Westchina den „Vorteil“ hatten, dass das Militär aus dem tibetischen Gebiet abgezogen worden ist und es somit erst wenige Tage vor unserem Eintreffen wieder für Ausländer geöffnet wurde. Saftig grüne „Grasslands“ erinnern uns an das Radfahren auf Almen in den mittlerweile weit entfernten Bergen zuhause, nur dass hier alles wesentlich weitläufiger und höher ist und statt Kühen Yaks grasen. Es dauert zum Beispiel einen

ganzen Tag, um durch die Zoïge-Grasslands zu radeln und wir queren dabei mehrere Pässe knapp unter viertausend Metern. Jeder dieser Pässe bietet ein farbenfrohes Bild von tausenden Gebetsfahnen, die am höchsten Punkt angebracht werden, weil man so nahe am Himmel ist.

Freundlich lächeln sie immer, die Tibeter, vielleicht bringen sie uns Radfahrern mehr Verständnis entgegen als die meisten Völker, die wir bisher auf unserer Radreise seit Österreich getroffen haben. Selbst haben sie zwar zumeist ihre Pferde bereits gegen Motorräder eingetauscht, aber das Nomadentum ist nach wie vor tief in der Kultur verankert. Es wundert niemanden, wenn wir abends unser Zelt irgendwo in der unendlichen Weite aufstellen oder uns zu den hunderten weißen Zelten auf den Sommerlagerplätzen hinzugesellen. In den seltenen „Restaurants“, die eher einem Bierzelt ähneln, werden wir mit Freundlichkeit empfangen und ganz selbstverständlich erhalten wir auch tibetischen Buttertee zum einfachen, aber kräftigenden Essen gereicht.

Unter Mönchen.

Am eindrucklichsten bleibt uns aber der ungeplante Besuch des Guashize Gomba in Erinnerung. Wir entdecken dieses überraschend große Kloster ganz abseits üblicher touristischer Pfade an einer Nebenstraße in einem kleinen Dorf, inmitten einer farbenprächtigen Blumenwiese. Dort werden wir – mit mehr als der üblichen Freundlichkeit – von den in Purpurrot gekleideten Mönchen eingeladen, das Morgengebet im Haupttempel zu beobachten. Danach scharen sich sämtliche Mönche um uns und wir „plaudern“ soweit das ohne Deutsch- oder Englischkenntnisse ihrerseits und ohne Tibetischkenntnisse unsererseits geht. Am meisten interessiert sie unsere Landkarte und hell auf begeistert sind sie, als wir ihnen erklären, wozu unsere Radhelme dienen. Am Ende eines unvergesslichen Vormittags besteht der Abt auf einem Gruppenfoto mit Rädern und wir sind mehr als nur versöhnt mit der Tatsache, dass wir nicht durch Zentral Tibet radeln konnten.



KLOSTERNEUBURG

